

Berichterstattung in den deutschen Medien bis hin zu einer Betrachtung über „Die Haltung der jungen Generation in Deutschland zum Warschauer Aufstand von 1944“ reichen und die hier im einzelnen nicht aufgelistet werden können. Drei Berichte deutscher Augenzeugen sowie ein Anhang von dem Bundesarchiv in Koblenz entnommenen Fotografien und Karten runden den großzügig ausgestatteten und sorgfältig redigierten Band ab.

Die seit Jahrzehnten leidenschaftlich diskutierte Kernfrage nach dem Anteil der Verantwortung Stalins und seiner Generäle an dem tragischen Scheitern der polnischen Erhebung erfährt, wie nicht anders zu erwarten, auch in diesem Sammelwerk keine abschließende Antwort. Vielleicht kommt der mit grundlegenden Arbeiten zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs vielfach ausgewiesene russische Militärhistoriker Lew Besymenski, der den Warschauer Aufstand im August 1944 als Stabsoffizier der 1. Weißrussischen Front aus nächster Nähe miterlebte, in seinem Beitrag „Der sowjetische Vorstoß an die Weichsel“ der Wahrheit noch am nächsten, wenn er feststellt: „So kann man nicht sagen, daß die Rote Armee Warschau nehmen konnte, aber nicht wollte. [...] Die Rote Armee konnte Warschau nicht nehmen, sie hat es aber auch gar nicht gewollt.“ (S. 98f.).

Wie auch immer: Der vorliegende Sammelband bietet bei allen unvermeidlichen Überschneidungen eine überzeugende Präsentation des gegenwärtigen Forschungsstandes über ein für Polen, Deutsche und Russen gleichermaßen brisantes Thema.

Marburg/Lahn

Hans-Werner Rautenberg

Jan Tomasz Gross: Upiorna dekada. Trzy eseje o stereotypach na temat Żydów, Polaków, Niemców i komunistów 1939–1948. [Die verfluchte Dekade. Drei Essays über Stereotypen zum Thema Juden, Polen, Deutsche und Kommunisten 1939–1948.] Verlag Universitas. Kraków 1998. 118 S.

Mit drei unter diesem Titel vereinten Essays greift der Autor mit einfachen Überlegungen und logischen Schlußfolgerungen bis heute im kollektiven Unterbewußtsein der Polen fortwirkende und für die nationale Identität benötigte Mythen an. Die erste wurde bereits 1986 in einer Exilzeitschrift veröffentlicht und fast unverändert übernommen. Ihr Titel – „Jener ist aus meinem Vaterland“, aber ich mag ihn nicht ... – ist eine Anspielung auf ein Buch zur Geschichte der polnisch-jüdischen Beziehungen während der Nazi Herrschaft, das polnische Hilfs- und Rettungsaktionen für Juden darstellt.¹

J. T. Gross widerspricht der gängigen These, daß allein das drohende Todesurteil, das die Deutschen bei Hilfsaktionen für Juden verhängten, viele Polen von Rettungsmaßnahmen abgehalten habe. Bewaffneter Widerstand etwa wurde ebenso mit dem Tode bestraft, dennoch weiter geleistet, unter allgemeiner Solidarität, und er war, soweit überlebt, Grund zum Stolz. Bei der Rettung von Juden gab es weder Solidarität noch Stolz. Der Autor deutet sogar an, daß es einen gewissen inneren Zusammenhang gab zwischen der Strafandrohung gegen Hilfsaktionen für Juden und der den Deutschen bekannten mangelnden polnisch-jüdischen Solidarität.

Die zweite Abhandlung befaßt sich mit dem gängigen Stereotyp, die jüdische Bevölkerung habe 1939 die in die ostpolnischen Gebiete einmarschierende Rote Armee freudig begrüßt. Die Fragen des Autors, überprüft an Hand von Archivmaterial aus den USA

¹ Ten jest z ojczyzny mojej: Polacy z pomocą Żydom 1939–1945 [Jener ist aus meinem Vaterland: Wie Polen von 1939 bis 1945 Juden halfen], hrsg. von WŁADYSŁAW BARTOSZEWSKI und ZOFIA LEWINÓWNA, Kraków 1966, 2. erw. Aufl. 1969, dt. Ausg. u. d. T. Uns eint vergossenes Blut. Juden und Polen in der Zeit der „Endlösung“, Frankfurt/M. 1987.

(Hoover Institution) und der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, sind verblüffend einfach: Wer genau hat die Sowjetsoldaten wo, wie und warum begrüßt? Welche Bevölkerungsanteile hatten welchen Grund zur Freude? Und hat sich die anfängliche Freude eines kleinen – und nicht nur jüdischen – Teils der Bevölkerung gehalten bzw. ausgezahlt? Die Juden stellten, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil, den größten Teil der nach Sibirien verschleppten Bewohner dieser ehemals polnischen Gebiete; daß sich die Verschleppung für viele als lebensrettend erwies, konnte 1939 noch niemand voraussehen.

Die letzte Frage leitet über zum dritten Essay – „Lohn der Angst“ – und dem gängigen Klischee über die Installierung des kommunistischen Regimes 1944/1945 in Polen mit Hilfe „der Juden“, da sie zugleich dessen größte Nutznießer gewesen seien. Die auf rationalen und irrationalen Ursachen begründete Angst der überlebenden Juden im Nachkriegspolen führte in erster Linie zu einer verstärkten Auswanderung, nicht aber zu einer zahlenmäßig belegbaren Durchdringung des neuen Machtapparats. Ausgerichtet an einigen wenigen sichtbaren Leitfiguren der Anfangsjahre kommunistischer Herrschaft und vor allem basierend auf dem längst verinnerlichten Stereotyp der *żydokomuna* – des Bildes vom Juden, der zugleich Kommunist ist –, lebt auch dieses Stereotyp bis heute fort und muß in den betreffenden Kreisen zur Legitimierung antisemitischer Strömungen in Vergangenheit und Gegenwart erhalten.

Hofheim/Taunus

Viktoria Pollmann

Andrzej Kaluza: Der polnische Parteistaat und seine politischen Gegner 1944–1956.

(Ius commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte. Sonderhefte Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, Bd. 110.) Vittorio Klostermann-Verlag. Frankfurt/Main 1998. XVI, 353 S. (DM 118,–.)

Padraic Kenney: Rebuilding Poland. Workers and Communists 1945–1950. Cornell University Press. Ithaca, London 1997. 360 S., Abb., 9 Grafiken (\$ 39.95.)

Wojciech Mazowiecki: Pierwsze starcie. Wydarzenia 3 maja 1946. [Der erste Zusammenstoß. Die Ereignisse des 3. Mai 1946.] Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa 1998. 348 S., Abb., Ktn., Faksimiles.

Seit dem Ende der Volksrepublik Polen und der partiellen Öffnung der Archive ist es inner- und außerhalb des Landes zu einer neuen, intensivierten Auseinandersetzung mit den Anfängen des sozialistischen Regimes gekommen. Aus der beachtlichen Zahl einschlägiger Neuerscheinungen, bei denen es sich neben wichtigen Quelleneditionen noch zumeist um Detailstudien handelt, sollen hier drei vorgestellt werden.

Die im Rahmen des Forschungsprojektes „Normdurchsetzung in osteuropäischen Nachkriegsgesellschaften“ des Frankfurter Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte entstandene Dissertation Andrzej Kaluzas untersucht auf archivalischer Grundlage die von den neuen Machthabern seit 1944 angewandten Methoden und Techniken der Durchsetzung einer neuen politischen Ordnung. Der Vf. deutet die ‚Sowjetisierung‘ der polnischen Gesellschaft als einen gewaltförmigen, von außen kontrollierten Prozeß der Oktroyierung eines fremden Systems. Er analysiert diesen Vorgang detailliert und spannend zuerst anhand der Politik der kommunistischen Machthaber gegenüber ‚gegnerischen‘ politischen Akteuren, wie sie zunächst noch in anderen politischen Parteien, im militärischen Untergrund, in der Kirche und in der ‚rechtsnationalen Abweichung‘ innerhalb der polnischen kommunistischen Partei wirkten. Anschließend beschreibt er die machtpolitische Gleichschaltung und Unterordnung einzelner ausgewählter gesellschaftlicher Handlungsbereiche (Wirtschaft, Strafrecht und Strafprozeßordnung sowie Justiz), um schließlich in einem dritten Hauptteil die von den Kommunisten angewandten Strategien der ‚Gegnerdefinition‘ in der politischen